

**Zur Relation von politischen und sozialen Ordnungsmustern  
und Handlungsfeldern in der attischen Demokratie des vierten  
Jahrhunderts v. Chr.  
Überlegungen zu antiken und aktuellen Perspektivierungen**

VON KAREN PIEPENBRINK, Gießen

## 1. Einleitung

Das Verhältnis von politischen und sozialen Ordnungsmustern und Handlungsfeldern im klassischen Athen wird in der Alten Geschichte seit langem eingehend diskutiert.<sup>1</sup> Dazu wird nachgerade die Frage erörtert, inwieweit die politische Ordnung von der gesellschaftlichen zu abstrahieren vermochte bzw. in welchem Grade – trotz des offenkundigen Fortbestehens sozialer Inegalität – politische Egalität generiert wurde.<sup>2</sup> Um die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für dieses Themenfeld zu eruieren, setzen viele Forscherinnen und Forscher bereits bei der archaischen Zeit an und verweisen auf die Spezifika der Genese griechischer Poleis, darunter den geringen Organisationsgrad des sog. Adels oder auch die – im Vergleich etwa zu Rom – reduzierte Bedeutung sozialer Bindungen mit vertikaler Solidarität, welche in eine Herrschaftsordnung hätten integriert werden und oder gar als Basis für eine solche hätten fungieren können.<sup>3</sup>

Zahlreiche Studien zu den Anfängen und der Etablierung der attischen Demokratie im fünften Jahrhundert knüpfen unmittelbar an diesen Komplex an, nicht zuletzt indem sie die Rolle adliger Akteure und deren Relation zur sich formierenden Bürgergemeinde in den Blick nehmen. Die Positionen hierzu divergieren, speziell in Abhängigkeit davon, inwieweit die Verfasserinnen und Verfasser Angehörige der gesellschaftlichen Elite als Motoren der Entwicklung betrachten, wie sie deren Umgang mit sozialen Distinktionsmerkmalen in dem Kontext einschätzen und in welchem Grade sie die Bürgerschaft bereits als eigenständigen Handlungsträger begreifen. Einen konstruktiven Kompromiss scheinen mir diesbezüglich u.a. die Arbeiten Christian Manns zu offerieren,

---

<sup>1</sup> Als fachübergreifend wirkmächtig haben sich dabei die Überlegungen Christian Meiers erwiesen, der speziell das fünfte Jahrhundert in Augenschein nimmt, dort die Herausbildung des ‚Politischen‘ als genuines Handlungsfeld studiert und in seiner Relevanz auch für moderne Orientierungsbedürfnisse reflektiert (siehe bes. Meier 1980).

<sup>2</sup> Siehe u.a. Raaflaub 1996, 154-159.

<sup>3</sup> Zu dem Komplex mit unterschiedlichen Akzentuierungen u.a. Walter 1993, 17-22; Schmitz 2008; Stein-Hölkeskamp 2018, bes. 43-46.

der zum einen mit dem Adelsujet sehr differenziert verfährt,<sup>4</sup> zum anderen systemtheoretische Überlegungen ins Spiel bringt, indem er das politische Aktionsfeld als ‚autopoietisches System‘ beschreibt, das sich gleichwohl nicht hermetisch abschließt, sondern sich in beständiger Kommunikation und Interaktion mit seiner sozialen Umwelt befindet.<sup>5</sup> Mein Interesse wird im Folgenden dem vierten Jahrhundert gelten. Ich möchte hier zunächst einschlägige Forschungsansätze und im Anschluss mehrere antike Perspektiven auf den Gegenstand ins Visier nehmen.

## 2. Die Perspektivierungen in der aktuellen Forschung

Die Auffassungen der Forschung zu der Thematik sind mit Blick auf das vierte Jahrhundert ausnehmend kontrovers. Maßgeblich ist dabei zum einen, wie ein Autor resp. eine Autorin sich in der Frage positioniert, wie sich die attische Demokratie des vierten zu jener des fünften Jahrhunderts verhält, wie das Verhältnis von Kontinuität und Wandel an der Stelle zu beschreiben ist, welchen Charakter mögliche Transformationsprozesse aufweisen und wie diese sich auf die demokratische Verfasstheit auswirken. Da hier kein umfänglicher Forschungsbericht intendiert ist, beschränke ich mich auf eine knappe, auf unser Interessengebiet fokussierte Skizze: Einige Historikerinnen und Historiker – allen voran Mogens Herman Hansen – betonen, dass wir es im vierten Jahrhundert mit einer Ausdifferenzierung und zunehmenden Versachlichung politischer Institutionen und Verfahren zu tun haben, welche die Effizienz wie auch die Stabilität der Ordnung erhöht und zugleich die Autonomie des politischen Systems noch forciert hätten.<sup>6</sup> Andere Fachvertreterinnen und Fachvertreter, die sich in geringerem Umfang auf die politischen Institutionen kaprizieren und in höherem Maße die sozialen Entwicklungen in die Betrachtung einbeziehen, gelangen zu anderen Einschätzungen. Das gilt nachgerade für Überlegungen, welche die Phase nach dem Bundesgenossenkrieg betreffen, als die Stadt zur Finanzierung der öffentlichen Aufgaben vermehrt gehalten war, innerstädtische Ressourcen zu generieren, und damit in deutlich stärkerem Maße als zuvor auf die Freigebigkeit der Angehörigen ihrer sozialen Elite angewiesen

---

<sup>4</sup> Er arbeitet insbesondere heraus, dass auch ‚Politiker‘ aristokratischer Provenienz – darunter Perikles – im Rahmen ihrer politischen Tätigkeit darauf verzichtet hätten, soziale Distinktionsmerkmale prononciert herauszustellen oder herkömmliche gesellschaftliche Bindungen demonstrativ zu funktionalisieren; siehe Mann 2007, bes. 184-190; ähnlich Tiersch 2010, 84-90; grundsätzlich auch Eder 1998, bes. 128-131.

<sup>5</sup> Mann 2008, bes. 5-8; ähnlich schon Beck 2003, 46-48; unter Rekurs auf den gleichen Ansatz bereits im Hinblick auf die spätarchaische Zeit Grote 2016, bes. 468.

<sup>6</sup> So etwa Hansen 1991/1995, bes. 311-333. In eine ähnliche Richtung gehen Autoren, welche das Moment der Gesetzesherrschaft fokussieren; so etwa Ostwald 1986, 497-524; Harris 2016, bes. 81-85.

war.<sup>7</sup> In Anbetracht dessen hat insbesondere Giovanna Daverio Rocchi die These vertreten, dass hinsichtlich der politischen Institutionen eine Veränderung dergestalt zu konstatieren sei, dass Oberschichtenmitglieder und von diesen dominierte gesellschaftliche Bindungsgefüge auf der Ebene der Demei und Phylen dort wie auch in der Gesamtpolis signifikant an Einfluss gewonnen hätten.<sup>8</sup> Dies sei mit einer wachsenden Interferenz öffentlicher und privater Aktivitäten und zugleich mit einem Verlust an Autonomie im Bereich des politischen Systems einhergegangen. Andere Autorinnen und Autoren, die in eine ähnliche Richtung zielen, beleuchten in dem Zusammenhang den zahlenmäßigen Anstieg von Ehrendekreten, die gesteigert auch vermögenden attischen Bürgern als Einzelpersonen verliehen wurden, und eruieren die Konsequenzen jener Honorierungspraxis für das Verhältnis von Politischem und Sozialem.<sup>9</sup> Die zunehmende Rolle gut situierter Einzelner wird seitens der Forschung überdies in Hinsicht auf die gestiegene ‚Professionalisierung‘ im Bereich der Finanzadministration, auf dem Feld des Militärs wie auch der Rhetorik in Augenschein genommen.<sup>10</sup> Dort sind, so die Beobachtung, zum einen ‚Versachlichungstendenzen‘ auszumachen, die mit einer Intensivierung von Staatlichkeit assoziiert werden können, zum anderen aber wird an der Stelle soziale Ungleichheit in markanter Weise manifest, indem vorrangig Angehörige der vermögenden Schichten eine Chance hatten, die für jene Funktionen erforderlichen Kompetenzen auszubilden und die entsprechenden Wahlämter zu erringen. Letzteres kollidiert mit der landläufigen Annahme, dass der Ausbau etatistischer Strukturen im klassischen Athen – zumindest im Effekt – mit der Förderung politischer Gleichheit einhergegangen sei und im Hinblick auf gesellschaftliche Ungleichheit, wenn schon nicht grundsätzlich nivellierend, so doch auf deren politische Signifikanz mindernd gewirkt habe.

Ein Lösungsansatz zum Befund des vierten Jahrhunderts, der die divergierenden Überlegungen sämtlich zu integrieren vermag, wurde bislang nicht gefunden. Am nächsten kommen dem m.E. die Überlegungen Josiah Ober, der u.a. reflektiert, wie in dem Fall eine politische Elite, die sich aus der sozialen Oberschicht rekrutiert, in die politische Ordnung eingebunden und nutzbar gemacht wurde, ohne das Prinzip der politischen Gleichheit preiszugeben.<sup>11</sup> Sein Fokus ist dabei allerdings eher auf die Interaktion der betreffenden gesellschaftlichen Gruppen und deren politische Implikationen gerichtet als auf politische Institution und Verfahren bzw. die Frage nach deren Autonomie gegenüber sozialen Phänomenen.

---

<sup>7</sup> Zu dem Komplex u.a. Domingo Gygax 2016, 119-214.

<sup>8</sup> Daverio Rocchi 1978; dies. 2016.

<sup>9</sup> Dazu u.a. Lambert 2004, bes. 87; Liddel 2016, bes. 339-343.

<sup>10</sup> Hierzu u.a. Sinclair 1988, 43-47; Kallet-Marx 1994, 235-239; Leppin 1995, bes. 569f.; Rohde 2019.

<sup>11</sup> Ober 1989, bes. 35-43.

### 3. Überlegungen zu antiken Reflexionen

Antike Zeitgenossen, die über den Komplex reflektieren, handeln insbesondere über die Relation von οἶκος und πόλις,<sup>12</sup> über das Verhältnis von ‚arm‘ und ‚reich‘ und dessen mögliche Relevanz für die Politik,<sup>13</sup> aber durchaus auch über die Ausdifferenzierung eines genuin politischen Raumes bzw. die Grenzziehung zwischen einer politischen Gemeinschaft und anderen Typen von Gemeinschaft innerhalb einer Stadt. Kontrovers diskutiert wird bei ihnen nicht zuletzt das Verhältnis von politischer Gleichheit und sozialer Ungleichheit.<sup>14</sup>

Systematische Reflexionen dazu begegnen vorzugsweise in philosophischen Texten, namentlich bei Aristoteles, teils aber auch in historiographischen Werken und politischen Traktaten, so bei Xenophon und Isokrates.<sup>15</sup> Einschlägig sind weiterhin die in der attischen Demokratie aktiven Rhetoren, die sich zwar genrebedingt weniger systematisch über den Gegenstand äußern, nichtsdestotrotz vergleichsweise kohärente Vorstellungen dazu formulieren. Instruktiv ist hier nachgerade Demosthenes, insofern in seinem Fall nicht allein Prozessreden, sondern auch Demegorien mit Aussagen zu dem Sujet tradiert sind, so dass wir ein breites Spektrum an Aspekten fassen können. Mir geht es im Folgenden nicht um eine detaillierte Präsentation der entsprechenden Texte, die sämtlich gut bekannt und vielfach beforscht sind, sondern um eine typologische Betrachtung, die nach strukturellen Parallelen und Differenzen zwischen den Autoren fragt und so zentrale Momente des Themas zu greifen sucht. Besonderes Augenmerk soll dabei auf den Umstand gerichtet werden, inwieweit die Einstellung der Verfasser zur Demokratie in dem Kontext essentiell ist. Gängig ist in dem Zusammenhang die Hypothese, dass die weitgehende Autonomisierung eines politischen Handlungsfeldes und dessen zumindest partielle Emanzipation von sozialen Gegebenheiten vor allem von demokratieaffinen Autoren perzipiert und goutiert wurde, wohingegen die Kritiker der Demokratie zu dem Phänomen entweder keinen adäquaten Zugang gefunden oder jene Entwicklung ausdrücklich moniert hätten.<sup>16</sup>

<sup>12</sup> Diese Thematik ist bereits in der Literatur der Archaik einschlägig; hierzu u.a. Spahn 1980.

<sup>13</sup> Zu dem Gegenstand mit Belegen Eich 2006, 558-576.

<sup>14</sup> Zu den verschiedenen Gleichheitskonzeptionen und ihrer Rolle im politischen Denken des klassischen Griechenland Harvey 1965; Fouchard 1985, bes. 33. 58-61; Cartledge 1996, 177.

<sup>15</sup> Über die Zuordnung der isokratischen Schriften zu literarischen Genres ist viel diskutiert worden; er selbst spricht von πολιτικοὶ λόγοι; zu seinem diesbezüglichen Verständnis Too 1995, 10-35; Eucken 2003.

<sup>16</sup> Eine solche Annahme rekuriert zum einen auf die generelle Polarisierung zwischen demokratieaffinen und demokratiekritischen Positionen im politischen Diskurs der Zeit, zum anderen auf konkrete inhaltliche Hinweise, die sich in den Texten greifen lassen, darunter divergierende Vorstellungen zur ‚Gesetzesherrschaft‘, wobei sich eine ‚demokratische‘ Variante ausmachen lässt, die ein ausdifferenziertes politisches Aktionsfeld aufweist, und

### 3.1 Aristoteles

Betrachten wir die Befunde im Einzelnen und beginnen wir mit Aristoteles, der in seiner ‚Politik‘ bekanntlich keine bestimmte Stadt in Augenschein nimmt, sondern sich mit dem Phänomen generell beschäftigt. Dabei erweist er sich als strikter Verfechter eines Primats der Polis gegenüber den sozialen Bezugskreisen, speziell dem οἶκος, und tritt in dem Zusammenhang auch dezidiert für die Konturierung eines spezifisch politischen Raumes ein, den er in hohem Grade durch Institutionen und Verfahren gekennzeichnet sieht.<sup>17</sup> Dazu wendet er sich etwa ausdrücklich gegen die Annahme, politische Führung lasse sich in Analogie zum Modell des Hausvaters konzipieren,<sup>18</sup> betont vielmehr deren Eigentümlichkeiten, die er zuvorderst darin begründet sieht, dass die politische Ebene in der Polis nicht durch fixe asymmetrische Beziehungen markiert ist, sondern tendenziell über politisch Gleiche geherrscht wird, die sämtlich Machtansprüche anzumelden berechtigt sind. Unter solchen Bedingungen ist es nach Aristoteles indiziert, Herrschaftsaufgaben in der Polis nach dem Rotationsprinzip zu vergeben,<sup>19</sup> was im Bereich des Hauses nicht in vergleichbarer Weise vorstellbar wäre. Reflexionen dieser Art stellt er offenkundig nicht aus einer demokratieaffinen Haltung heraus an. Sein Ausgangspunkt ist vielmehr die Überzeugung, dass das Gros der Polis seiner Zeit eine ausgeprägte Arm-Reich-Dichotomie aufweise, beide Gruppierungen einen entschiedenen Herrschaftswillen an den Tag legten, dabei teils sozioökonomische Interessen gegen die jeweils andere Gruppe durchzusetzen bestrebt seien, vorrangig aber um der Ehre willen die andere politisch zu dominieren trachteten. Dem ist seines Erachtens nur durch eine institutionalisierte politische Ordnung zu entsprechen, welche die verschiedenen Ansprüche zu integrieren und auszutariieren vermag.<sup>20</sup>

Der Philosoph ist sich der Tatsache bewusst, dass darüber hinaus eine Ausrichtung aller Beteiligten auf solidarische Ziele von Vorteil ist,<sup>21</sup> die zu konzi-

---

eine tendenziell ‚oligarchische‘, bei der die Handlungsebenen verwischen; dazu Cohen 1995, bes. 238-244.

<sup>17</sup> Hierzu mit Belegen Saxonhouse 1983, bes. 377-383; Schofield 2011, 285f.; Piepenbrink 2018, 259-262.

<sup>18</sup> Aristot. pol. 1252a7-17; vgl. Aristot. pol. 1255b16-18; zu jenem Analogiemodell Brock 2013, 149.

<sup>19</sup> Siehe Aristot. pol. 1259b5-7; 1298b5-11; zu der Überlegung Koslowski 1979, 27-29.

<sup>20</sup> Zu dem Komplex Nippel 1980, 43-51.

<sup>21</sup> Er betont hier u.a. die Notwendigkeit der φιλία unter den Bürgern; dazu aus historischer Perspektive Schmitt-Pantel 1990, 209; aus philosophischer Sicht Irwin 1990, 87-90. Schwieriger verhält es sich in dem Zusammenhang mit dem Moment der εὐδαιμονία, die unser Autor zwar unmittelbar mit der Polis verknüpft, resp. dem εὖ ζῆν, welches er ausdrücklich an die politische Gemeinschaft bindet, das sich jedoch schwer im Hinblick auf diese konkretisieren lässt; zu dem Gegenstand Morrison 2013, 187f.; Lott 2017, 160f.

pieren ihm jedoch mit Blick auf die aktuellen Poleis Schwierigkeiten bereitet.<sup>22</sup> Die Durchsetzung polisbezogener kooperativer Werte verspricht er sich am ehesten von einer Gesetzesherrschaft, die das Gemeinwohl fokussiert, sowie von Amtsträgern, welche von Partikularinteressen zu abstrahieren vermögen. Dazu entwirft er ein Setting, in dem die Polis als oberster Bezugspunkt des Handelns naturrechtlich-teleologisch begründet wird.<sup>23</sup> Als Amtsinhaber favorisiert er Personen mit weit überdurchschnittlicher Vernunftorientierung und Charakterfestigkeit, wie sie seiner Ansicht nach am ehesten eine ethisch-philosophische Bildung zu vermitteln imstande ist.<sup>24</sup> Letzteres geht einher mit einer Präferenz für Angehörige der gesellschaftlichen Elite, die er gleichwohl nicht aufgrund herkömmlicher Distinktionsmerkmale würdigt, sondern aufgrund der Tatsache, dass er ihnen mehr als anderen die Fähigkeit attestiert, tradiertes Verhalten zu überwinden und die Polis als ganze in den Blick zu nehmen.<sup>25</sup>

Daneben stellt er Betrachtungen an, die darauf zielen, die Arm-Reich-Dichotomie zu mindern und damit soziale Spannungen wie auch sozioökonomische Bestrebungen im politischen Betrieb zu reduzieren.<sup>26</sup> Markant sind diesbezüglich seine Gedanken zur Stärkung der μέσοι, die sich seines Erachtens aufgrund ihrer ökonomischen Bedingungen durch ein insgesamt moderates Verhalten auszeichnen, d.h. wenig Konfliktneigung zeigen, noch dazu tendieren, ökonomische Interessen auf das politische Feld zu transferieren, um sie mit politischen Mitteln durchzusetzen.<sup>27</sup> Er artikuliert dezidierte Überlegungen zu deren Einstellungen und Verhaltensweisen,<sup>28</sup> präsentiert jedoch wenig konkrete Vorschläge, wie eine Vergrößerung dieser Gruppe politisch zu bewerkstelligen

<sup>22</sup> Dies ist insbesondere der Tatsache geschuldet, dass er die außenpolitische Ebene an der Stelle weitgehend ausblendet; zur Rolle der Außenpolitik im politischen Denken des Aristoteles Winterling 1995; Bellers 1996. Auch Poliskulte als gemeinschaftsstiftende Institutionen treten bei ihm in den Hintergrund; hierzu Piepenbrink 2020.

<sup>23</sup> Zu dem Komplex u.a. Miller 1995, 45-65; Weber 2015, 118-124.

<sup>24</sup> Zu dem Themenfeld Aristot. pol. 1260a17-20; 1277b25-29. Die betreffenden Qualitäten werden in den Ethiken ausführlicher entwickelt und dort mit dem Typus des σπουδαῖος bzw. ἀνὴρ ἀγαθός in Verbindung gebracht, den Aristoteles deutlich vom ‚guten Bürger‘ unterscheidet; dazu u.a. Develin 1973; Rodrigo 1987, 80.

<sup>25</sup> Siehe etwa Aristot. pol. 1282b30-1283a2; zu dem Komplex Piepenbrink 2001, 82f.

<sup>26</sup> Charles W. Hedrick hat dagegen betont, dass Aristoteles sich auf politische Gruppierungen kapriziere, soziale hingegen nicht in den Blick nehme; siehe Hedrick 1994, bes. 294f. Bei letzteren denkt Hedrick vorzugsweise an Gruppen, die über kein Bürgerrecht verfügen, insbesondere Metöken. Im Hinblick auf die Politen selbst dagegen berücksichtigt der Philosoph gesellschaftliche Kreise durchaus.

<sup>27</sup> Dies findet sich nachgerade in seinen Reflexionen zu einer ‚mittleren Verfassung‘; dazu mit Belegen und Literaturhinweisen Piepenbrink 2001, 48-51. 67-73; Taylor 2018, 345-347; zur historischen Kontextualisierung des Ansatzes Spahn 1977, 12-14.

<sup>28</sup> Siehe Aristot. pol. 1295b25-1297a13; zu dem Gegenstand Rodrigo 1987, bes. 88.

ist.<sup>29</sup> Offenbar sieht er dort vorrangig den primordialen Gesetzgeber gefordert, der im Zuge der Konzeption der Polis auch über Größe und Zusammensetzung der Population befindet.<sup>30</sup> Wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen, mit denen hier auch im Nachhinein noch gestaltend gewirkt werden kann, konzipiert er maximal in Ansätzen.<sup>31</sup> Sein Fokus ist auf politische Fragen im engeren Sinne gerichtet, speziell den Aspekt der Machtverteilung. Entsprechend widmet er sich in dem Zusammenhang vornehmlich dem Problem, wie die verschiedenen Gruppen als gegebene Größen in ihrer politischen Partizipation gefördert resp. eingeschränkt zu werden vermögen.<sup>32</sup>

### 3.2 Xenophon und Isokrates

Xenophon und Isokrates äußern sich verschiedentlich zu unserem Themenfeld, wobei ihre inhaltlichen Schwerpunkte wie auch ihre Wertungen je nach Textgenre, Adressatenkreis und teils auch aktuellen politischen Umständen variieren.<sup>33</sup> In Schriften, die auf den athenischen Kontext bezogen sind,<sup>34</sup> suchen sie zwar möglichen Vorwürfen der Demokratiefeindlichkeit entgegenzuwirken, zeigen sich angesichts der aktuellen Verfasstheit der Stadt aber doch gewöhnlich skeptisch.<sup>35</sup> Hinsichtlich der Ausdifferenzierung eines politischen Raumes entwickeln beide ambivalente Haltungen: Übereinstimmend distanzieren sie sich von der Priorisierung verschrifteter Gesetze und strikt regulierter Verfahren, nachgerade solcher, welche die politische Gleichheit zu befördern scheinen,<sup>36</sup> darunter das Losverfahren bei der Bestellung von Ämtern.<sup>37</sup> Ihr Haupt-

<sup>29</sup> Ähnlich die Einschätzung bei Finley 1983, 10.

<sup>30</sup> Darüber hinaus merkt er an, dass der Gesetzgeber sowohl mit Blick auf demokratische wie auf oligarchische Ordnungen nicht allein ‚Arme‘ und ‚Reiche‘, sondern auch jene ‚Mittleren‘ berücksichtigen sollte, ohne hierzu aber nähere Angaben zu machen; siehe Aristot. pol. 1296b35-38. Er bewegt sich dabei im Rahmen der gängigen Vorstellungen zu diesem Typus; vgl. Hölkeskamp 1999, 48-50.

<sup>31</sup> Siehe z.B. Aristot. pol. 1308b30; dazu Schächer 1961, 77f.

<sup>32</sup> Hier diskutiert er beispielsweise die Rolle von Diäten; siehe etwa Aristot. pol. 1309a3-9. 20-22.

<sup>33</sup> Diesbezüglich mit Blick auf Xenophon Blank 2018, bes. 87. 103.

<sup>34</sup> Im Fall des Isokrates meint das besonders den *Panegyrikos* (or. 4), die Friedensrede (or. 5), den *Areopagitikos* (or. 7), den *Panathenaios* (or. 12) sowie die *Antidosis*-Rede (or. 15). Aus dem Werk Xenophons sind – abgesehen von wenigen Passagen aus den *Hellenika* (darunter die Rede des Euryptolemos in Hell. 1,7,16-33; hierzu Dobski 2009, 331-334) – vor allem die *Memorabilia* einschlägig; dazu Tuplin 2017, bes. 353-358. Hinzu kommen die *Poroi*.

<sup>35</sup> Dahingehend zu Isokrates speziell mit Blick auf den *Areopagitikos* Bearzot 1980, bes. 113. 125-127; Blank 2014, 397-399; zu Xenophon Walter 1996; Günther 2018, bes. 229f.; mit Blick auf beide Autoren Gray 2008, 143-146.

<sup>36</sup> Zur Skepsis gegenüber dem verschrifteten Recht bei Isokrates Isokr. 4,78; 7,41; dazu Bringmann 1965, 90f.; entsprechend zu Xenophon Gray 2004, 148f.

augenmerk gilt der politischen Elite, allerdings nicht unter organisatorischen Gesichtspunkten, sondern im Hinblick auf persönliche Merkmale der Betroffenen.<sup>38</sup> Sie setzen voraus, dass jener Kreis aus der gesellschaftlichen Oberschicht rekrutiert wird, und zwar aufgrund des Umstandes, dass die fraglichen Personen in besonderem Maße über Herrschaftskompetenzen verfügten. Letzteres bringen sie – stärker noch als Aristoteles – in unmittelbaren Zusammenhang mit deren sozialem Kapital. Maßgeblich sind dabei jedoch auch ihrem Dafürhalten nach nicht etwaige Ansprüche, welche Elitenangehörige auf der Basis sozialer Distinktionsmerkmale für sich reklamieren, sondern deren prospektiver Beitrag zur Polisgemeinschaft.<sup>39</sup> Ausschlaggebend ist dabei abermals der Gedanke, dass jene Personen solidarische Ziele zu fokussieren und Partikularinteressen zurückzustellen imstande seien. Abweichend von Aristoteles lokalisieren sie derartige Zielsetzungen bevorzugt auf dem Terrain der Außenpolitik.<sup>40</sup> Inspiriert vom Typus des militärischen Befehlshabers rekurriert Xenophon zur Konzeptuierung politischer Führungsfiguren zusätzlich auf das Modell des *τεχνίτης*, das jedoch nicht nur fachliche Expertise, sondern auch soziale Exzellenz einschließt,<sup>41</sup> nicht zuletzt weil er einem politischen Leitungsträger auch patronale Qualitäten zuschreibt.<sup>42</sup> Dazu bedient er sich überdies des Bildes des Hausvaters.<sup>43</sup> Im Unterschied zu Aristoteles zögert er nicht, Analogien zwischen *οἶκος* und *πόλις* anzunehmen. Zudem macht er keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Freigebigkeit unter *φίλοι* und euergetischen Praktiken in der Polis aus. Markant ist, dass er in beiden Fällen von asymmetrischen Beziehungsgefügen ausgeht. In seiner Skizzierung der zentralen Politikfelder konzidiert er sozioökonomischen Aktivitäten einen erheblichen Raum; einschlägig sind hier seine Reflexionen zur Steigerung der Staatseinkünfte in den *Poroi*.<sup>44</sup> Freilich verselbständigen sich Überlegungen dieser Art

<sup>37</sup> Xenophon bringt das Losverfahren zwar zur Sprache, jedoch mit kritischer Intention; siehe Xen. mem. 1,2,9; dazu Kroeker 2009, 212; entsprechend zu Isokrates mit Stellenangaben Orth 1997, 181f.

<sup>38</sup> Diesbezüglich zu Xenophon Marincola 2017, 108-112; zu Isokrates Mathieu 1925, 130.

<sup>39</sup> Zu diesem Aspekt Schulz 1981, 115. 119; Fouchard 1997, 64-77.

<sup>40</sup> Entsprechend zu Isokrates Ober 1999, 264-268; Konstan 2004, bes. 115; zu Xenophon Higgins 1977, bes. 136f.; Johnstone 1994; Seager 2001.

<sup>41</sup> Siehe etwa Xen. mem. 3,3,9; 4,1,4; 4,2,2-4; dazu Stoll 2010, bes. 11-13; Buxton 2017, bes. 334-336; Brown Ferrario 2017; bes. 60-62. 74-79; zur ethischen Komponente in dem Zusammenhang Wilms 2012, bes. 586f.; Tamiolaki 2012, bes. 586f.

<sup>42</sup> Zu dem Themenfeld z.B. Xen. mem. 2,1,9; 3,2,1-4; 3,4,11f.

<sup>43</sup> Siehe etwa Xen. mem. 3,4,12; 3,6,14.

<sup>44</sup> Hierzu Dillery 2017, 216-218.

auch bei ihm nicht,<sup>45</sup> sondern werden mit Bezug auf außenpolitische Interessen formuliert.<sup>46</sup>

Isokrates zeigt sich angesichts wirtschafts- und finanzpolitischer Aktivitäten der Polis skeptischer. Seine Wahrnehmung ist an der Stelle stark durch die aktuelle *θεωρικά*-Praxis geprägt, die ihm ungünstig scheint, da sie Bürger motiviere, sich aus ökonomischen Beweggründen politisch zu betätigen.<sup>47</sup> Das aber lehnt er kategorisch ab, nicht zuletzt, weil so Spannungen zwischen arm und reich forciert würden und sich politisch manifestierten. Er plädiert für ein harmonisches Miteinander der verschiedenen Personenkreise; zur Unterstützung mittelloser Bürger empfiehlt er Initiativen auf privater Basis,<sup>48</sup> etwa indem Vermögende jenen günstig Land zur Verfügung stellen oder sie bei gewerblichem oder merkantilem Tun unterstützen.<sup>49</sup> Ob hier gegebenenfalls längerfristig existente patrimoniale Beziehungen entstehen, thematisiert er nicht; in keinem Fall aber räumt er solchen eine unmittelbar politische Rolle ein. Die Polis sieht er in dem Zusammenhang nur insofern als Akteur in der Verantwortung, als sie durch eine moderate Außenpolitik günstige Rahmenbedingungen für private Handelsaktivitäten zu schaffen vermag.<sup>50</sup> Grundsätzlich tritt er wie Xenophon für einen Primat der Außenpolitik ein, der geschlossenes Handeln im Inneren zu fördern und die Freund-Feind-Dichotomie nach außen zu verlagern imstande ist.<sup>51</sup>

<sup>45</sup> Zur Nichtexistenz einer ‚Autonomie des Ökonomischen‘ auch bei Xenophon Figueira 2012, bes. 665f.

<sup>46</sup> Anspielungen auf die Herrschaftsorganisation, die er in dem Zusammenhang anstellt, bewegen sich im Rahmen seiner sonstigen Überlegungen zu politischer Führung; dazu Schorn 2012, bes. 702.

<sup>47</sup> Im *Areopagitikos* betont er, dass sich dies in der Vergangenheit, als sich die Politeia in einem besseren Zustande befunden habe, anders verhalten habe; siehe Isokr. 7,24. 83; vgl. Isokr. 8,129. Xenophons Überlegungen in den *Poroi* zur Ersetzung des Diätensystems durch die Triobelia scheinen auf den ersten Blick in eine ähnliche Richtung zu zielen, jedoch geht es ihm wohl weniger darum, die politische Teilhabe mittelloser Bürger einzuschränken, als deren Versorgung sicherzustellen; zu diesbezüglichen Forschungskontroversen siehe Schütrumpf 1995, 294.

<sup>48</sup> Dass er hier die private Ebene im Blick hat, formuliert er ausdrücklich; siehe Isokr. 7,31.

<sup>49</sup> Er rekurriert dazu auf eine vermeintliche Praxis der Vergangenheit; siehe Isokr. 7,32; zu seinen Überlegungen Millett 1989, 25-28.

<sup>50</sup> Vgl. Isokr. 8,19-24. Im *Areopagitikos* verweist er in dem Zusammenhang im Hinblick auf die Vergangenheit zusätzlich auf den Areopag, der über Sitten und Normen gewacht und so eine wichtige Rolle bei der Internalisierung entsprechender Werte durch die Bürger gespielt habe; siehe Isokr. 7,37-39.

<sup>51</sup> Zur Bedeutung jenes Typus der Freund-Feind-Konzeption für die Herausbildung einer politischen Gemeinschaft, die von der sozioökonomischen Stratifikation abstrahiert, mit Blick auf das demokratische Athen Martin 1990, 226f.; zu diesbezüglichen Überlegungen des Isokrates und ihrer historischen Kontextualisierung Bringmann 1965, 81f.; Walter 2003, bes. 85f.

### 3.3 Demosthenes

Schließlich finden wir bei den in Athen aktiven Rednern Aussagen zur Relation von politischen und sozialen Bezugsgrößen. Im Falle des Demosthenes begegnen sie, wie bereits angedeutet, sowohl in Prozessreden aus öffentlichen Prozessen wie auch in Demegorien und sind damit grundlegend anders veranlasst als die Einlassungen der bisher betrachteten Autoren. Kritische Reflexionen über die Verfasstheit der eigenen Polis intendiert er gewöhnlich nicht. Wenn er Monita formuliert, sind diese auf Einzelpersonen in konkreten Situationen bezogen und werden vorzugsweise mit ethopoietischen Implikationen bzw. zu motivationalen Zwecken angebracht, dienen vorrangig der Diskreditierung des jeweiligen Gegners bzw. der Motivierung der Richter resp. Ekklesiasten, im Sinne des Sprechers zu votieren. Von besonderem Interesse sind jene Bemerkungen, weil sie einen breiten Personenkreis adressieren und in der Polis gängige Einstellungen widerspiegeln.<sup>52</sup>

Betreffs der außenpolitischen Orientierung ist das Phänomen sozialer Ungleichheit auch bei ihm nicht von Belang – einmal abgesehen von der Frage nach der gesellschaftlichen Wertschätzung der Ruderer in Relation zu jener der Hopliten, die in seinen Aussagen aber in den Hintergrund tritt.<sup>53</sup> Er zeigt sich seinerseits überzeugt, dass auf dem Feld der äußeren Politik das höchste Maß an Geschlossenheit zu erzielen ist und mögliche innere Spannungen – speziell solche zwischen Politen unterschiedlichen Vermögens – überwunden werden können.<sup>54</sup> Diesen Gedanken vertritt er noch konsequenter als Isokrates, nicht zuletzt da er dezidierter als jener für das militärische Engagement der Stadt eintritt.<sup>55</sup> Überdies scheinen ihm derartige innere Spannungen in geringerem Umfang real gegeben, als vielmehr von einigen Politikern überzeichnet. Zudem führt er sie weniger auf ökonomische Faktoren *per se* zurück, sondern auf deren übermäßige Fokussierung, für die er Einzelpersonen aus der sozialen Elite in der Verantwortung sieht und der er ein starkes bürgerliches Engagement wie auch eine geschlossene Ausrichtung auf außenpolitische Ziele entgegenstellt. Mit Blick auf das militärische Handeln betont er an der Stelle nicht nur die *ἰσωνοία* unter den Bürgern, sondern das Moment der politischen Gleichheit.<sup>56</sup> Relevant ist in dem Zusammenhang nicht zuletzt das Motiv der ‚Aristo-

<sup>52</sup> Dazu Scafuro 2019, bes. 39f.

<sup>53</sup> Zu dem Gegenstand Hanson 1996, bes. 294-299; Hartmann 2018, bes. 183-195.

<sup>54</sup> Zu dem Komplex etwa Demosth. 1,28; 2,29-31; 9,36-40; [Demosth.] 10,35-45. 54; für weitere Belege siehe Cairns 2003, 244.

<sup>55</sup> Zum Konnex von Gemeinwohlorientierung und Außenpolitik bei Demosthenes Kirner 2001, 46f.

<sup>56</sup> ‚Eintracht‘ hingegen setzt nicht zwingend politische Gleichheit voraus und wird so teils auch von Autoren gewürdigt, die sich gegen politische Egalität aussprechen; zu dem Gegenstand Moulakis 1973, 30-33.

kratisierung' der gesamten Aktivbürgerschaft, die im Verbund und um der Ehre der Polis willen kämpfe. Auf die Weise mutiert ein einstmals soziales Exzellenzmerkmal, das einzelnen Angehörigen der gesellschaftlichen Elite vorbehalten war, zu einem politischen.<sup>57</sup>

Im Inneren der Polis hingegen stellt gesellschaftliche Inegalität seinen Aussagen zufolge ein durchaus bedeutsames Thema dar, jedoch nicht in der Weise, dass massive gesellschaftliche Verwerfungen konstatiert oder die Nivellierung sozialer Unterschiede propagiert würden. Manifest wird der Gegenstand zuvorderst vor Gericht, wo nichtprivilegierte Bürger in Konflikten mit besser situierten Personen regelmäßig die Sorge formulieren, jenen gegenüber ins Hintertreffen zu geraten.<sup>58</sup> In dem Zusammenhang appellieren sie an die Solidarität der Juroren, um so eine Art ‚Nachteilsausgleich‘ zu erhalten.<sup>59</sup> Dem liegt der Gedanke zugrunde, dass soziale Ungleichheit bzw. deren Folgen für den Einzelnen durch organisiertes gemeinsames Handeln der Politen kompensiert werden kann – mit Blick auf das Leben im Inneren der Polis namentlich durch das Wirken der Gerichte.<sup>60</sup>

Darüber hinaus wird das Phänomen sozialer Ungleichheit im Hinblick auf politische Partizipation kaum zur Sprache gebracht. Dies dürfte vorrangig der Tatsache geschuldet sein, dass die Mehrzahl der Bürger hier weniger als Einzelpersonen Ansprüche anmeldet, als vielmehr im Rahmen von Kollegien und Gremien gemeinschaftlich zu wirken bestrebt ist, bei denen der gesellschaftliche Status des Einzelnen weniger essentiell ist. Auch die Bedeutung der Schatzungsklassen für die Regelung des Zugangs zu den Ämtern bildet bei Demosthenes kein prominentes Thema.<sup>61</sup>

Die Auszahlung von *θεωρικά* hält er im Unterschied zu Isokrates grundsätzlich für sinnvoll,<sup>62</sup> wähnt in dem Punkt keine inadäquate Überschneidung so-

<sup>57</sup> Zu dem Phänomen Schulz 1981, 126; Farrar 1988, 28; Thomas 1989, 213-221; Raaflaub 1996, 158; Fouchard 1997, 244-249; Nebelin 2012, 38.

<sup>58</sup> Zu jener rhetorischen Strategie, die auch von Personen mit moderatem Vermögen praktiziert wird, Lanni 2013 hier 163. 165; Cecchet 2013, bes. 62; Taylor 2017, 51.

<sup>59</sup> Entsprechend gelten ‚Mitleid‘ wie auch ‚Milde‘ Armen gegenüber vor Gericht als weitaus opportuner als gegenüber Reichen; dazu mit Belegen aus Demosthenes wie auch anderen attischen Rednern Piepenbrink 2016, 429f.

<sup>60</sup> Markant ist hier die seitens der Redner vielfach artikulierte Überzeugung, dass die Demokratie eine Nomokratie darstelle; dazu mit Belegen u.a. Bleicken 1984, 399-401; Gehrke 1995, 33f.

<sup>61</sup> Dies korreliert offenbar mit deren abnehmender Bedeutung in der praktischen Politik; dazu Schmitz 1995, 579-585; Blösel 2014, 78. 88.

<sup>62</sup> Die kritischen Reflexionen, die er in dem Zusammenhang anstellt, betreffen nicht die Einrichtung an sich, sondern vorrangig die Verwendung der Überschüsse; zu dem Komplex Buchanan 1962, 97-100; Harris 1996, bes. 61f.

zialer und politischer Belange, sondern würdigt jene Zahlungen unter politischen Gesichtspunkten, indem sie das Engagement breiter Schichten erst möglich machen, was ihm unabdingbar scheint, um eine Politik zu verfolgen, die an den Interessen der Polis orientiert ist. Bei einer Prädominanz der Oberschicht wäre dies seinem Verständnis nach nicht gewährleistet. Hintergrund dafür ist keinesfalls die Annahme, dass zu dem Zweck sämtliche Gruppeninteressen in die Polis eingebracht werden sollten, sondern dass nur so die eigentlich gemeinschaftlichen Belange hinreichend gewürdigt werden.

Angehörige der sozialen Eliten werden nicht generell kritisch beäugt; entscheidend für deren Wahrnehmung durch die Mitbürger ist, wie u.a. Demosthenes regelmäßig hervorhebt, dass jene ihre Kompetenzen und Ressourcen zum Wohl der Polis einsetzen. Unter dieser Maßgabe können selbst euergetische Leistungen, einschließlich der damit verbundenen Honorierung durch die Polis goutiert werden.<sup>63</sup> Mit Blick auf letztere gibt der Redner überdies zu bedenken, dass die Vergabe von Ehrungen in der Verfügungsgewalt der Polis liege.<sup>64</sup> Ansonsten begegnet jenes Motiv des ‚guten Gebrauchs‘ vorzugsweise im Hinblick auf rhetorisches Können.<sup>65</sup>

Mannigfach stoßen wir bei Demosthenes auf den Gedanken eines genuin politischen Raumes. Sein Interesse gilt dabei einmal der Konturierung politischer Handlungsfelder, wobei es ihm weniger um den Aspekt geht, welche Aktionsbereiche vorrangig in staatlicher Zuständigkeit liegen sollten – darüber setzt er Konsens voraus –, als vielmehr darum, in welcher Intensität Felder staatlich reguliert, kontrolliert und gegebenenfalls zu sanktionieren sind. Letzteres kann besonders vor Gericht virulent werden und lässt sich hier seitens der Prozessierenden verargumentieren. Bemerkenswert ist in Sonderheit, dass die Zuständigkeiten von Amts- bzw. Funktionsträgern strikt geregelt sein und etwaiges Fehlverhalten entschieden geahndet werden müsse,<sup>66</sup> wohingegen das häusliche Terrain libertärer zu handhaben und Vergehen von ἰδιῶται weniger massiv zu bestrafen seien.<sup>67</sup>

<sup>63</sup> Vgl. Whitehead 1983, bes. 68.

<sup>64</sup> Siehe Demosth. 18,207f.; 20,15; zu der Überlegung Gauthier 1985, 11f.; Mossé 1987, 169; Biard 2017, 34f. Zu dahingehenden Aussagen des Demosthenes im Hinblick auf die eigene Person in der ‚Kranzrede‘ mit Belegen Tiersch 2018, 66f.

<sup>65</sup> Auf dieser Grundlage wird eine ambivalente Bewertung der Rhetoren vorgenommen; dazu u.a. Ober 1989, 105-108. 187-191; prinzipiell auch Seager 1973, 21-23.

<sup>66</sup> Vgl. [Demosth.] 26,1f.; Dein. 2,16f.; zu dem Komplex Roberts 1982, 14-29; Piepenbrink 2001, 152f.

<sup>67</sup> Dies steht in Wechselwirkung mit dem Gedanken der Freiheit in privaten Lebenszusammenhängen, der im demokratischen Diskurs ausnehmend gewürdigt wird; dazu mit zahlreichen Quellenbelegen Jordović 2018, 185-188.

Verbreitet operiert Demosthenes mit dem Gedanken des Primats der Polis gegenüber den sozialen Bezugskreisen.<sup>68</sup> Dieses Motiv findet sich in Demegorien, in denen er für das entschiedene Engagement der Bürger in der inneren und äußeren Politik plädiert, ebenso wie in Gerichtskontexten, wo Kläger wie Beklagte sich demonstrativ dazu bekennen, um sich als gute Bürger zu präsentieren, alldieweil sie ihrem Kontrahenten das Gegenteil attestieren.<sup>69</sup>

Daneben aber kann – bei Demosthenes wie den anderen zeitgenössischen attischen Rednern – auf Analogien zwischen Haus und Stadt verwiesen werden.<sup>70</sup> Allerdings geschieht das nicht wie bei Xenophon, um städtische Führung nach dem Vorbild häuslicher zu modellieren, sondern eher um die geringe Distanz zwischen den Ebenen zu betonen. Gängig ist an der Stelle etwa der Gedanke, dass die Befähigung zu aktiver politischer Teilhabe über weite Strecken im Rahmen der häuslichen Sozialisation erworben werde.<sup>71</sup> Subtext dabei ist, dass hier gewöhnlich nicht exklusive Kompetenzen gefragt seien, die nur eine Minderheit sozial Privilegierter zu entwickeln vermöge, sondern grundsätzlich jeder Bürger. Im Unterschied zu anderen Kontexten, in denen die Häuser eher problematisiert werden, sind in dem Fall nicht die οἰκοί der Vermögenden, sondern jene durchschnittlicher Politen im Visier.

Anders als in anderen Zusammenhängen des öffentlichen Lebens können häusliche Belange vor Gericht selbstverständlich offen angebracht werden.<sup>72</sup> Das gilt in Sonderheit für private Prozesse, teils aber auch für öffentliche.<sup>73</sup> Auch dies aber deutet Demosthenes im bereits erwähnten Sinne auf der Grundlage des Gedankens der ἰσονομία politisch: Essentiell ist hier nachgerade der Gedanke der Chancengerechtigkeit bei der Durchsetzung von Anliegen – namentlich bezogen auf Personen mit Bürgerrecht und geprägt durch die Überzeugung, dass es vor Gericht vielfach um die Verteidigung der Ehre des Ein-

---

<sup>68</sup> Das geschieht etwa, wenn ein Kläger in einem innerfamiliären Konflikt betont, intensive Anstrengungen zu außergerichtlicher Streitbeilegung unternommen und mit der Einleitung eines Gerichtsprozesses gezögert zu haben, nicht zuletzt um die Polis nicht in Angelegenheiten ohne eigentlich politische Relevanz zu involvieren; dazu mit Belegen u.a. aus dem demosthenischen Corpus Thür 2007, 132.

<sup>69</sup> Dies ist ein integrales Element der Ethopoie, mit der die Rhetoren verbreitet operieren; dazu Russell 1990, bes. 197-199.

<sup>70</sup> Zu den unterschiedlichen Ansätzen bei der Konzeptualisierung des Verhältnisses von Haus und Stadt Liddel 2007, 211-215.

<sup>71</sup> Zu dem Komplex mit Belegen aus verschiedenen der attischen Rhetoren Roisman 2005, 55-60; Livingstone 2017, 44-46.

<sup>72</sup> Vgl. Humphreys 1977/83, bes. 30.

<sup>73</sup> Zu dem Gegenstand Brown 1974, bes. 349.

zelenen gehe, die gerade im Falle Nichtprivilegierter nicht allein aus der sozialen Stellung, sondern maßgeblich aus dem Bürgerstatus hergeleitet wird.<sup>74</sup>

#### 4. Zusammenfassung

Abschließend soll zunächst betrachtet werden, wie sich die verschiedenen antiken Perspektiven zum Verhältnis von politischen und sozialen Handlungsfeldern und Ordnungsmustern zueinander verhalten, und im Anschluss, wie ihre Relation zu den diesbezüglichen modernen Forschungen einzuschätzen ist.

Eine Gemeinsamkeit der antiken Reflexionen ist darin zu sehen, dass in keinem Fall die Vorstellung besteht, dass soziale Ordnungsmuster die Basis für politische bilden bzw. unmittelbar in diese integriert werden können. Wenn Soziales in den Blick gerät, dann betrifft dies vorwiegend das Moment sozioökonomischer Ungleichheit, das durchgehend als gegeben angesehen wird. Divergenzen bestehen in der Frage, inwieweit sich soziale Ungleichheit im Politischen niederschlagen sollte. Die hierzu vertretenen Positionen korrelieren mit dem Eintreten für eine Demokratie resp. eine Verfassungsform, welche die Partizipationsrechte staffelt – unabhängig davon, wie diese tituliert wird. Autoren, die dafür plädieren, Angehörigen der sozialen Elite gesteigerte politische Teilhaberechte zu konzedieren, verweisen zur Begründung gleichwohl nicht auf soziale Superioritätsmerkmale *per se*, sondern auf den prospektiven Nutzen entsprechender materieller Ressourcen oder Kompetenzen für das Gemeinwesen. Bezeichnend ist, dass sich letztgenannte Überlegungen auch bei unterschiedlichen Befürwortern der Demokratie finden. Reflexionen zu genereller Nivellierung sozialer Ungleichheit sind nicht belegt, nicht einmal bei den Verfechtern demokratischer Ordnungen, die mit dem Postulat der politischen Gleichheit arbeiten, diesen aber zumindest partiell unabhängig von den sozialen Verhältnissen entwickeln.

Arm-Reich-Dichotomien, damit einhergehende Spannungen und mögliche Konfrontationen werden durchgängig negativ konnotiert, und zwar zuvorderst aus dem Grund, dass sie die politische Einheit zu gefährden imstande seien. Der Gedanke, dass sozioökonomische Motive politisches Handeln konstruktiv prägen könnten, wird von keinem der Autoren prominent vertreten, insbesondere nicht dergestalt, dass legitime Motive dieser Art vorzuliegen vermögen. Stattdessen arbeiten sie verbreitet mit dem Gegensatz von Partikularinteressen und Gemeinwohl resp. dem Gedanken des Primats der Polis, der speziell in

---

<sup>74</sup> Zu dem Sujet mit Belegen Brüggelbrock 2006, bes. 27-39.

Abgrenzung auf die primäre Orientierung am eigenen Haus entwickelt wird.<sup>75</sup> Dies korrespondiert mit dem Umstand, dass als Gegenbegriff zum ‚Politischen‘ (πολιτικόν), welches auch gern als das ‚Gemeinsame‘ (κοινόν) bzw. das ‚den Demos betreffende‘ (δημόσιον) gefasst wird, gewöhnlich das ‚Eigene‘ (ἴδιον) fungiert. Letzteres aber wird in hohem Grade mit dem ‚Häuslichen‘ (οἰκεῖον) assoziiert und nur eingeschränkt als Bezugspunkt politischen Handelns verstanden.<sup>76</sup>

Auch im Hinblick auf die Zuständigkeiten der Polis tritt die sozioökonomische Dimension tendenziell zurück, gleichwohl in unterschiedlichem Maße: Unter den betrachteten Autoren wird sie am deutlichsten von Isokrates negiert, und zwar aus einer demokratieskeptischen Haltung heraus. Am stärksten affirmiert wird sie von Xenophon, der zugleich am wenigsten für eine Autonomie des Politischen eintritt, was nicht so sehr durch eine bestimmte Haltung zu Demokratie oder Oligarchie bedingt ist, sondern allem voran dem Umstand geschuldet sein dürfte, dass er sich – auch wenn er sich in Poliskontexten äußert – in Ansätzen bereits von der Polis als Referenzpunkt des Handelns entfernt und von territorialstaatlichen Gemeinwesen ausgeht, die durch asymmetrische Beziehungen gekennzeichnet sind.<sup>77</sup> Sozialpolitische Maßnahmen bzw. entsprechende staatliche Transferleistungen im modernen Sinne werden von keinem der Autoren angedacht.<sup>78</sup>

Weitgehender Konsens besteht dahingehend, dass das Feld der Außenpolitik, namentlich das militärische Engagement, das zentrale Politikfeld bildet, auf dem sich politische Identität zugleich am nachdrücklichsten verwirklicht.<sup>79</sup> Eine Ausnahme macht hier unter den betrachteten Autoren lediglich Aristoteles, der sich zugleich am schwersten tut, genuin politische Handlungsfelder zu entwickeln, dabei aber am entschiedensten über deren Relevanz räsoniert.

Die Befunde sind komplex, sind teils durch die Einstellung zur Demokratie geprägt, aber keineswegs so massiv dadurch überlagert, wie zuweilen gemeint wird. Überlegungen zur Autonomie eines politischen Feldes, die von sozialen Gegebenheiten zu abstrahieren suchen, finden sich auch bei demokratieskepti-

<sup>75</sup> Zur Bedeutung dieses Phänomens grundsätzlich Meier 1980, bes. 41; ders. 1988, 110-112; Humphreys 1983, bes. 11; Rahe 1984/5, 269.

<sup>76</sup> Dies betrifft die konzeptuelle Ebene; wie es sich in der politischen Praxis verhielt, ist freilich eine andere Frage.

<sup>77</sup> Zu dem Themenfeld u.a. Nickel 2016, 32. 34.

<sup>78</sup> Dies entspricht der politischen Praxis; dazu mit Hinweisen auf Spezialforschungen Schmitz 2014, 138f.

<sup>79</sup> Zu dem Sujet Meier 1990, bes. 600f.; zur Verwendung des Terminus der ‚Außenpolitik‘ in antiken Kontexten grundsätzlich Baltrusch 2008, bes. 14f.

schen Autoren. Maßgeblicher als die Haltung zur Demokratie ist offenbar jene zur Polis als spezifischem Lebensraum. Hinzu tritt das Moment, wie stark ein Betrachter die äußere Politik fokussiert. Auch dies ist zumindest mit Blick auf das vierte Jahrhundert nicht deckungsgleich mit der Einstellung zu einem bestimmten Verfassungstyp.<sup>80</sup>

Die Frage nach Kontinuitäten und Wandel gegenüber dem fünften Jahrhundert beschäftigen die antiken Zeitgenossen nur in Ansätzen; eher schon fragen sie nach Veränderungen im Anschluss an den Bundesgenossenkrieg. Insgesamt arbeiten sie gern mit dem Vergleich zwischen den πρόγονοι und den aktuellen Verhältnissen, wobei die ‚Vorfahren‘ je nach Intention und Thematik zeitlich sehr unterschiedlich verortet werden können.<sup>81</sup> Organisatorische Aspekte sind in dem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung,<sup>82</sup> im Vordergrund rangiert auch hier das geschlossene Eintreten für die Polis.

Die Forschungspositionen zu dem Gegenstand verarbeiten in nicht unerheblichem Maße antike Reflexionen, darunter jene zu Gleichheitsfragen oder zur Relation von οἶκος und πόλις, und verknüpfen diese mit aktuellen Deutungsmustern. Darüber hinaus rekurrieren sie auf moderne Kategorien, erörtern speziell die Verwendung von Termini zur ‚Staatlichkeit‘.<sup>83</sup> Schließlich operieren nicht wenige Historikerinnen und Historiker mit komparatistischen Ansätzen, indem sie mit anderen antiken Gemeinwesen – bevorzugt dem republikanischen Rom – vergleichen, auf Differenzen zu diesen verweisen und so die Spezifika unseres Falles, insbesondere die starke Ausdifferenzierung eines politischen Raumes gegenüber den sozialen Bezugsebenen nachdrücklich herausstellen.<sup>84</sup>

### Verwendete Literatur

- Baltrusch, E., Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike, München 2008.  
 Bearzot, C., Isocrate e il problema della democrazia, *Aevum* 54 (1980) 113-131.  
 Beck, H., Freiheit und Herrschaft in der athenischen Demokratie. Aristoteles, Niklas Luhmann und die *archai* in der Polis, in: D. Brodka u.a. (Hgg.), *Freedom and its Limits in the Ancient World*, Krakau 2003, 37-53.

<sup>80</sup> Im fünften Jahrhundert, das stärker durch den Athen-Sparta-Antagonismus und damit verbunden die Oligarchie-Demokratie-Kontroverse geprägt ist, verhält es sich diesbezüglich noch anders.

<sup>81</sup> Zu deren Konzeptualisierung in jenen Texten Piepenbrink 2012, 105-107.

<sup>82</sup> Einen Überblick zum Vergangenheitsbezug bei den verschiedenen attischen Rednern einschließlich der betreffenden thematischen Schwerpunkte gibt Nouhaud 1982.

<sup>83</sup> Zur Debatte über die Verwendung der Kategorie ‚Staat‘ u.a. Schuller 1993, bes. 124f.; prinzipiell auch Walter 1998, bes. 15-19; Hansen 2002, bes. 41f.; Winterling 2014.

<sup>84</sup> Zu dem Ansatz grundsätzlich Martin 1997.

- Bellers, J., Aristoteles. Die Polis zwischen Außenpolitik und deren Negierung, in: ders. (Hg.), *Klassische Staatsentwürfe. Außenpolitisches Denken von Aristoteles bis heute*, Darmstadt 1996, 11-20.
- Biard, G., *La représentation honorifique dans les cités grecques aux époques classique et hellénistique*, Athen 2017.
- Blank, T., *Logos und Praxis. Sparta als politisches Exemplum in den Schriften des Isokrates*, Berlin 2014.
- Ders., *Innere Kritiker und welche Umwelt? Intellektuelle zwischen Dissens und Systemstabilisierung im Athen des 4. Jahrhunderts*, in: Jordović/Walter 2018, 73-108.
- Bleicken, J., *Verfassungsschutz im demokratischen Athen*, *Hermes* 112 (1984) 383-401.
- Blösel, W., *Zensusgrenzen für die Ämterbekleidung im klassischen Griechenland. Wie groß war der verfassungsrechtliche Abstand gemäßigter Oligarchien von der athenischen Demokratie?* In: ders. u.a. (Hgg.), *Grenzen politischer Partizipation im klassischen Griechenland*, Stuttgart 2014, 71-93.
- Bringmann, K., *Studien zu den politischen Ideen des Isokrates*, Göttingen 1965.
- Brock, R., *Greek Political Imagery. From Homer to Aristotle*, London – New York 2013.
- Brown, D., *Das Geschäft mit dem Staat. Die Überschneidung des Politischen mit dem Privaten im Corpus Demosthenicum*, Hildesheim – New York 1974.
- Brown Ferrario, S., *Xenophon and Greek Political Thought*, in: Flower 2017, 57-83.
- Brüggenbrock, C., *Die Ehre in den Zeiten der Demokratie. Das Verhältnis von Polis und Ehre in klassischer Zeit*, Göttingen 2006.
- Buchanan, J.J., *Theorika. A Study of Monetary Distributions to the Athenian Citizenry During the Fifth and Fourth Centuries B.C.*, Ann Arbor – London 1962.
- Buxton, R.F., *Xenophon on Leadership. Commanders as Friends*, in: Flower 2017, 323-337.
- Cairns, D.L., *The Politics of Envy. Envy and Equality in Ancient Greece*, in: D. Konstan/N.K. Rutter (Hgg.), *Envy, Spite and Jealousy. The Rivalrous Emotions in Ancient Greece*, Edinburgh 2003, 235-252.
- Cartledge, P., *Comparatively Equal*, in: Ober/Hedrick 1996, 175-185.
- Cecchet, L., *Poverty as Argument in Athenian Forensic Speeches*, *Ktèma* 38 (2013) 53-66.
- Cohen, D., *The Rule of Law and Democratic Ideology in Classical Athen*, in: Eder 1995, 227-244.
- Daverio Rocchi, G., *Transformations de rôle dans les institutions d'Athènes au IV<sup>e</sup> siècle par rapport aux changements dans la société*, *DHA* 4 (1978) 33-50.
- Dies., *Political Institutions between Centre and Periphery, between Public and Private in 4<sup>th</sup> Century Athens*, in: Tiersch 2016, 163-183.
- Develin, R., *The Good Man and the Good Citizen in Aristotle's Politics*, *Phronesis* 18 (1973) 71-79.
- Dillery, J., *Xenophon. The Small Works*, in: Flower 2017, 197-219.
- Dobski, B.J., *Athenian Democracy Refounded. Xenophon's Political History in the 'Hellenika'*, *Polis* 26 (2009) 316-338.
- Domingo Gyax, M., *Benefaction and Rewards in the Ancient Greek City. The Origins of Euergetism*, Cambridge 2016.

- Eder, W., (Hg.), Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform? Stuttgart 1995.
- Ders., Aristocrats and the Coming of Athenian Democracy, in: I. Morris/K.A. Raaflaub (Hgg.), Democracy 2500? Questions and Challenges, Dubuque 1998, 105-140.
- Eich, A., Die politische Ökonomie des antiken Griechenland (6.-3. Jahrhundert v. Chr.), Köln u.a. 2006.
- Eucken, C., Zum Konzept der πολιτικοὶ λόγοι bei Isokrates, in: Orth 2003, 34-42.
- Farrar, C., The Origins of Democratic Thinking. The Invention of Politics in Classical Athens, Cambridge u.a. 1988.
- Figueira, T.J., Economic Thought and Economic Fact in the Works of Xenophon, in: Hobden/Tublin 2012, 665-687.
- Finley, M.I., Politics in the Ancient World, Cambridge u.a. 1983.
- Flower, M.A., (Hg.), The Cambridge Companion to Xenophon, Cambridge 2017.
- Fouchard, A., L'égalité dans la cité et la pensée grecque de la fin du VI<sup>e</sup> au milieu du IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C., Cahiers de philosophie politique et juridique 8 (1985) 33-63.
- Ders., Aristocratie et démocratie. Idéologies et sociétés en Grèce ancienne, Paris 1997.
- Gauthier, P., Les cités grecques et leurs bienfaiteurs, Paris 1985.
- Gehrke, H.-J., Der Nomosbegriff der Polis, in: O. Behrends/W. Sellert (Hgg.), Nomos und Gesetz. Ursprünge und Wirkungen des griechischen Gesetzesdenkens, Göttingen 1995, 13-35.
- Gray, V.J., Le Socrate de Xénophon, Les Études philosophiques 69 (2004) 141-176.
- Ders., Xenophon and Isocrates, in: C.J. Rowe u.a. (Hg.), The Cambridge History of Greek and Roman Political Thought, Cambridge 2008, 142-154.
- Grote, O., Die Genese der griechischen Polis als Ausdifferenzierung von Systemen, Gymnasium 123 (2016) 467-489.
- Günther, S., (K)ein lupenreiner Demokrat? Überlegungen zur Erziehung des ‚guten Bürgers‘ in Xenophons ‚Kyropädie‘, in: Jordović/Walter 2018, 229-248.
- Hansen, M.H., Die athenische Demokratie im Zeitalter des Demosthenes. Struktur, Prinzipien und Selbstverständnis. Deutsch von W. Schuller, Berlin 1995 (engl. Orig. 1991).
- Ders., Was the *Polis* a State or a Stateless Society? In: T.H. Nielsen (Hg.), Even More Studies in the Ancient Greek *Polis*, Stuttgart 2002, 17-47.
- Hanson, V.D., Hoplites into Democrats. The Changing Ideology of Athenian Infantry, in: Ober/Hedrick 1996, 289-312.
- Harris, E.M., Demosthenes and the Theoric Fund, in: ders./R.W. Wallace (Hgg.), Transitions to Empire. Essays in Graeco-Roman History, 360-146 B.C., in Honor of E. Badian, Norman – London 1996, 57-76.
- Ders., From Democracy to the Rule of Law? Constitutional Change in Athens during the Fifth and Fourth Centuries B.C.E., in: Tiersch 2016, 73-87.
- Hartmann, E., Die Krieger-Ethik des ‚Schiffspöbels‘ von Athen, in: dies. u.a. (Hgg.), Moral als Kapital im antiken Athen und Rom, Stuttgart 2018, 179-197.
- Harvey, F.D., Two Kinds of Equality, C&M 26 (1965) 101-146.

- Hedrick, C.W., *The Zero Degree of Society. Aristotle and the Athenian Citizen*, in: J.P. Euben u.a. (Hgg.), *Athenian Political Thought and the Reconstruction of American Democracy*, Ithaca 1994, 289-318.
- Higgins, W.E., *Xenophon the Athenian. The Problem of the Individual and the Society of the Polis*, Albany 1977.
- Hobden, F./C. Tuplin (Hgg.), *Xenophon. Ethical Principles and Historical Enquiry*, Leiden – Boston 2012.
- Hölkeskamp, K.J., *Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland*, Stuttgart 1999.
- Humphreys, S.C., *Public and Private Interests*, in: Humphreys 1983, 22-32 (zuerst 1977).
- Dies., *The Family, Women and Death. Comparative Studies*, Ann Arbor 1983.
- Dies., *Oikos and Polis*, in: Humphreys 1983, 1-21.
- Irwin, R., *The Good of Political Activity*, in: G. Patzig (Hg.), *Aristoteles' ‚Politik‘. Akten des XI. Symposium Aristotelicum*, Göttingen 1990, 73-98.
- Johnstone, S., *Virtuous Toil, Vicious Work. Xenophon on Aristocratic Style*, CPh 89 (1994) 219-240.
- Jordović, I., *Platons Kritik des demokratischen Konzepts der Freiheit zu tun, was man will*, in: Jordović/Walter 2018, 183-208.
- Jordović, I./U. Walter (Hgg.), *Feindbild und Vorbild. Die athenische Demokratie und ihre intellektuellen Gegner*, Berlin – Boston 2018.
- Kallet-Marx, L., *Money Talks. Rhetor, Demos, and Resources of the Athenian Empire*, in: R. Osborne/S. Hornblower (Hgg.), *Ritual, Finance, Politics. Athenian Democratic Accounts Presented to David Lewis*, Oxford 1994, 227-251.
- Kirner, G.O., *Polis und Gemeinwohl. Zum Gemeinwohlbegriff in Athen vom 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr.*, in: H. Bluhm/H. Münkler (Hgg.), *Gemeinwohl und Gemein-sinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe. Bd. 1*, Berlin 2001, 31-63.
- Konstan, D., *Isocrates' ‚Republic‘*, in: T. Poulakos/D. Depew (Hgg.), *Isocrates and Civic Education*, Austin 2004, 107-124.
- Koslowski, P., *Zum Verhältnis von Polis und Oikos bei Aristoteles. Politik und Ökonomie bei Aristoteles*, München 1979.
- Kroeker, R., *Xenophon as a Critic of the Athenian Democracy*, HPT 30 (2009) 197-228.
- Lambert, S.D., *Athenian State Laws and Decrees, 352/1 – 322/1. I: Decrees Honouring Athenians*, ZPE 150 (2004) 85-120.
- Lanni, A., *Law and Democracy in Classical Athens*, in: J.P. Arnason u.a. (Hgg.), *The Greek Polis and the Invention of Democracy. A Politico-Cultural Transformation and Its Interpretations*, Chichester 2013, 163-180.
- Leppin, H., *Zur Entwicklung der Verwaltung öffentlicher Gelder im Athen des 4. Jahrhunderts v. Chr.*, in: Eder 1995, 557-571.
- Liddel, P., *Civic Obligation and Individual Liberty in Ancient Athens*, Oxford 2007.
- Ders., *The Honorific Decrees of Fourth-Century Athens*, in: Tiersch 2016, 335-357.
- Livingstone, N., *Athens. The City as University*, London – New York 2017.

- Lott, M., How Political are Virtue and Happiness? In: E. Cohen de Lara/R. Brouwer (Hgg.), *Aristotle's Practical Philosophy. On the Relation between his Ethics and Politics*, Cham 2017, 157-169.
- Mann, C., *Die Demagogen und das Volk. Zur politischen Kommunikation im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr.*, Berlin 2007.
- Ders., Politische Gleichheit und gesellschaftliche Stratifikation. Die athenische Demokratie aus der Perspektive der Systemtheorie, *HZ* 286 (2008) 1-35.
- Marincola, J., Xenophon's *Anabasis* and *Hellenica*, in: Flower 2017, 103-118.
- Martin, J., Aspekte antiker Staatlichkeit, in: W. Eder (Hg.), *Staat und Staatlichkeit in der frühen römischen Republik*, Stuttgart 1990, 220-232.
- Ders., Zwei Alte Geschichten. Vergleichende historisch-anthropologische Betrachtungen zu Griechenland und Rom, *Saeculum* 48 (1997) 1-20.
- Mathieu, G., *Les idées politiques d'Isocrate*, Paris 1925.
- Meier, C., *Die Entstehung des Politischen bei den Griechen*, Frankfurt/M. 1980 (u.ö.)
- Ders., Bürger-Identität und Demokratie, in: ders./P. Veyne, *Kannten die Griechen die Demokratie? Zwei Studien*, Stuttgart 1988, 63-125 (u.ö.)
- Ders., Die Rolle des Krieges im klassischen Athen, *HZ* 251 (1990) 555-605.
- Miller, F.D., *Nature, Justice, and Rights in Aristotle's 'Politics'*, Oxford 1995.
- Millett, P., Patronage and its Avoidance in Classical Athens, in: A. Wallace-Hadrill (Hg.), *Patronage in Ancient Society*, London – New York 1989, 15-47.
- Morrison, D., The Common Good, in: M. Deslauriers/P. Destrée (Hgg.), *The Cambridge Companion to Aristotle's 'Politics'*, Cambridge 2013, 176-198.
- Mossé, C., Égalité démocratique et inégalités sociales. Le débat à Athènes au IV<sup>e</sup> siècle, *Métis* 2 (1987) 165-176. 195-206.
- Moulakis, A., *Homonoia*. Eintracht und Entwicklung eines politischen Bewußtseins, München 1973.
- Nebelin, K., Elite ohne Macht? Überlegungen zur Konzeptualisierung elitären Machtverlustes von der Antike bis zur Moderne, in: dies. u.a. (Hgg.), *Eliten nach dem Machtverlust? Fallstudien zur Transformation von Eliten in Krisenzeiten*, Berlin 2012, 19-48.
- Nickel, R., *Xenophon. Leben und Werk*, Marburg 2016.
- Nippel, W., *Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit*, Stuttgart 1980.
- Nouhaud, M., *L'utilisation de l'histoire par les orateurs attiques*, Paris 1982.
- Ober, J., *Mass and Elite in Democratic Athens. Rhetoric, Ideology, and the Power of the People*, Princeton 1989.
- Ders., *Political Dissent in Classical Athens. Intellectual Critics of Popular Rule*, Princeton 1999.
- Ders./C.W. Hedrick (Hgg.), *Dēmokratia. A Conversation on Democracies Ancient and Modern*, Princeton 1996.
- Orth, W., ‚Gleichheit‘ der Bürger im Urteil des Isokrates, in: W. Eder/K.-J. Hölkamp (Hgg.), *Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland*, Stuttgart 1997, 177-189.

- Ders. (Hg.), *Isokrates. Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers*, Trier 2003.
- Ostwald, M., *From Popular Sovereignty to the Sovereignty of Law. Law, Society, and Politics in Fifth Century Athens*, Berkeley u.a. 1986.
- Piepenbrink, K., *Politische Ordnungskonzeptionen in der attischen Demokratie des vierten Jahrhunderts v. Chr. Eine vergleichende Untersuchung zum philosophischen und rhetorischen Diskurs*, Stuttgart 2001.
- Dies., *Vergangenheitsbezug in interkultureller Perspektive. Die Rhetorik der attischen Demokratie und der späten römischen Republik im Vergleich*, in: *Klio* 94 (2012) 100-121.
- Dies., *Zum Umgang mit ‚Mitleid‘ in der öffentlichen Gerichtspraxis. Vergleichende Überlegungen zur attischen Demokratie und späten römischen Republik*, *Klio* 98 (2016) 413-435.
- Dies., *Demokratische Implikationen in der ‚Politik‘ des Aristoteles*, in: *Jordović/Walter* 2018, 249-268.
- Dies., *Die Stellung von Religion im politischen Denken des Aristoteles*, *Klio* 102 (2020) (im Satz).
- Raaflaub, K.A., *Equalities and Inequalities in Athenian Democracy*, in: *Ober/Hedrick* 1996, 139-174.
- Rahe, P.A., *The Primacy of Politics in Classical Greece*, *AHR* 89 (1984/5) 265-293.
- Roberts, J.T., *Accountability in Athenian Government*, *Madison* 1982, 14-29.
- Rodrigo, P., *D'une excellente constitution. Notes sur *Politeia* chez Aristote*, *RPhA* 5 (1987) 71-93.
- Rohde, D., *Von der Deliberationsdemokratie zur Zustimmungsdemokratie. Die öffentlichen Finanzen und die Ausbildung einer Kompetenzelite im 4. Jh. v. Chr.*, Stuttgart 2019 (im Druck).
- Roisman, J., *The Rhetoric of Manhood. Masculinity in the Attic Orators*, Berkeley u.a. 2005.
- Russell, D.A., *Ēthos in Oratory and Rhetoric*, in: C. Pelling (Hg.), *Characterization and Individuality in Greek Literature*, Oxford 1990, 197-212.
- Saxonhouse, A.W., *Classical Greek Conceptions of Public and Private*, in: S.I. Benn/G.F. Gaus (Hgg.), *Public and Private in Social Life*, New York 1983, 363-384.
- Scafuro, A.C., *Historical Readings of Oratory*, in: G. Martin (Hg.), *The Oxford Handbook of Demosthenes*, Oxford 2019, 33-44.
- Seager, R., *Elitism and Democracy in Classical Athens*, in: F.C. Jaher (Hg.), *The Rich, the Well Born and the Powerful*, Urbana u.a. 1973, 7-26.
- Ders., *Xenophon and Athenian Democratic Ideology*, *CQ* 51 (2001) 385-397.
- Schächer, E.J., *Die mittlere Verfassung als für die meisten Staaten durchschnittlich beste Verfassung. Ein Beitrag zum Problem der idealistisch-realistischen Betrachtungsweise im politischen Denken des Aristoteles*, *Salzburger Jahrbuch für Philosophie* 5 (1961) 65-88.

- Schmitt-Pantel, P., *Collective Activities and the Political in the Greek City*, in: O. Murray/S. Price (Hgg.), *The Greek City from Homer to Alexander*, Oxford 1990, 199-213.
- Schmitz, W., *Reiche und Gleiche. Timokratische Gliederung und demokratische Gleichheit der athenischen Bürger im 4. Jahrhundert v. Chr.*, in: Eder 1995, 573-601.
- Ders., *Verpaßte Chancen. Adel und Aristokratie im archaischen und klassischen Griechenland*, in: H. Beck u.a. (Hgg.), *Die Macht der Wenigen. Aristokratische Herrschaftspraxis, Kommunikation und ‚edler‘ Lebensstil in Antike und Früher Neuzeit*, München 2008, 35-70.
- Ders., *Die griechische Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte der archaischen und klassischen Zeit*, Heidelberg 2014.
- Schofield, M., *Aristotle and the Democratization of Politics*, in: B. Morison/K. Ierodiakonou (Hgg.), *Episteme, etc. Essays in Honour of Jonathan Barnes*, Oxford 2011, 285-301.
- Schorn, S., *The Philosophical Background of Xenophon's Poroi*, in: Hobden/Tublin 2012, 689-723.
- Schuller, W., *Die Polis als Staat*, in: M.H. Hansen (Hg.), *The Ancient Greek City-State. Symposium on the Occasion of the 250th Anniversary of The Royal Danish Academy of Sciences and Letters*, Kopenhagen 1993, 106-128.
- Schütrumpf, E., *Politische Reformmodelle im vierten Jahrhundert. Grundsätzliche Annahmen politischer Theorie und Versuche konkreter Lösungen*, in: Eder 1995, 271-300.
- Schulz, B.J., *Bezeichnungen und Selbstbezeichnungen der Aristokraten und Oligarchen in der griechischen Literatur von Homer bis Aristoteles*, in: E.C. Welskopf (Hg.), *Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt. Bd. 3*, Berlin 1981, 67-157.
- Sinclair, R.K., *Democracy and Participation in Athens*, Cambridge u.a. 1988.
- Spahn, P., *Mittelschicht und Polisbildung*, Frankfurt/M. 1977.
- Ders., *Oikos und Polis. Beobachtungen zum Prozeß der Polisbildung bei Hesiod, Solon und Aischylos*, HZ 231 (1980) 529-564.
- Stein-Hölkeskamp, E., *Ethos – Ehre – Exzellenz. Antike Eliten im Vergleich II: Eliten im archaischen Griechenland*, in: dies./K.-J. Hölkeskamp, *Ethos – Ehre – Exzellenz. Antike Eliten im Vergleich*, Göttingen 2018, 43-59.
- Stoll, O., *Zum Ruhme Athens. Wissen zum Wohl der Polis. Xenophons Ideal einer Führungspersönlichkeit und Athens Reiterei im Hipparchikos Logos*, Berlin 2010.
- Tamiolaki, M., *Virtue and Leadership in Xenophon. Ideal Leaders or Ideal Losers?* In: Hobden/Tublin 2012, 563-589.
- Taylor, C., *Poverty, Wealth, and Well-Being. Experiencing pēnia in Democratic Athens*, Oxford 2017.
- Dies., *Economic (In)equality and Democracy. The Political Economy of Poverty in Athens*, in: M. Canevaro u.a. (Hgg.), *Ancient Greek History and Contemporary Social Science*, Edinburgh 2018, 344-375.
- Thomas, R., *Oral Tradition and Written Record in Classical Athens*, Cambridge 1989.

- Thür, G., Das Prinzip der Fairness im attischen Prozess. Gedanken zu *echinos* und *enklēma*, in: E. Cantarella (Hg.), Symposium 2005. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte, Wien 2007, 131-150.
- Tiersch, C., Politische Vorteile durch adlige Vorfahren? Aristokraten in der athenischen Demokratie (5./4. Jh. v. Chr.), in: V.V. Dement'eva/T. Schmitt (Hgg.), Volk und Demokratie im Altertum, Göttingen 2010, 77-92.
- Dies., (Hg.), Die Athenische Demokratie im 4. Jahrhundert. Zwischen Modernisierung und Tradition, Stuttgart 2016.
- Dies., Selbstbeschreibungen der Demokratie bei attischen Rednern, in: Jordović/Walter 2018, 45-72.
- Too, Y.L., The Rhetoric of Identity in Isokrates. Text, Power, Pedagogy, Cambridge 1995.
- Tuplin, C., Xenophon and Athens, in: Flower 2017, 338-359.
- Walter, U., An der Polis teilhaben. Bürgerstaat und Zugehörigkeit im archaischen Griechenland, Stuttgart 1993.
- Ders., ‚Common Sense‘ und Rhetorik. Isokrates' Verteidigung der politischen Kultur, GWU 47 (1996) 434-440.
- Ders., Der Begriff des Staates in der griechischen und römischen Antike, in: T. Hantos/G.A. Lehmann (Hgg.), Althistorisches Kolloquium aus Anlass des 70. Geburtstages von Jochen Bleicken, Stuttgart 1998, 9-27.
- Ders., Isokrates *metanóōn*? Traditionen athenischer Kriegs- und Außenpolitik bei Isokrates, in: Orth (Hg.), 2003, 78-94.
- Weber, S., Herrschaft und Recht bei Aristoteles, Berlin u.a. 2015.
- Whitehead, D., Competitive Outlay and Community Profit. Φιλοτιμία in Democratic Athens, C&M 34 (1983) 55-73.
- Wilms, H., *Techne* and *Paideia* bei Xenophon und Isokrates, Stuttgart – Leipzig 1995.
- Winterling, A., Polisübergreifende Politik bei Aristoteles, in: K. Brodersen/C. Schubert (Hgg.), Rom und der griechische Osten. Festschrift für Hatto H. Schmitt zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1995, 313-328.
- Ders., ‚Staat‘ in der griechisch-römischen Antike, in: C. Lundgreen (Hg.), Staatlichkeit in Rom? Diskurse und Praxis (in) der römischen Republik, Stuttgart 2014, 249-256.

Prof. Dr. Karen Piepenbrink  
Justus-Liebig-Universität Gießen  
Historisches Institut  
Professur für Alte Geschichte  
Otto-Behaghel-Str. 10, Haus G  
D-35394 Gießen  
E-Mail: Karen.Piepenbrink@geschichte.uni-giessen.de